



Echo der Liebe

Nr. 5 · Juni/Juli 2018
Erscheint achtmal im Jahr

Bihar/Indien:
Hier soll unsere
Kirche
stehen.



© Ismael Martínez Sánchez/ACN

“Wir sind die lebendigen Steine von Gottes Bau, zutiefst mit Christus vereint, der der tragende Stein ist und auch uns trägt. Wenn wir zusammen sind, ist auch der Heilige Geist da, der uns hilft, als Kirche zu wachsen. Wir sind nicht isoliert, sondern wir sind Volk Gottes: Das ist die Kirche!”

Papst Franziskus,
Generalaudienz, 26. Juni 2013

Liebe Freunde!

“Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen ...” (1 Petr 2,5), mahnt uns der erste Papst, den Jesus zu Petrus, dem Fels machte. Die Kirche besteht nicht zuerst aus mehr oder weniger schönen Gebäuden, in denen wir uns zum Gottesdienst treffen. Sie ist auch nicht zuallererst eine gut organisierte Institution. Nein, das tragende Gerüst der Kirche besteht aus der Gnade Gottes, die Er in Seiner Güte den Menschen schenkt. Der Grundstein ist Jesus selbst; auf Ihm baut der Heilige Geist sein Werk, angefangen bei den Aposteln und dann, indem er Menschen beruft und sie mit verschiedenen Gaben und Charismen ausstattet. Diese Gaben sind kein Eigenbesitz, sondern gegeben zum Dienst an der ganzen kirchlichen Gemeinschaft und zum Aufbau des Reiches Gottes. Der Völkerapostel Paulus beschreibt sehr klar dieses charismatische Gefüge, das der Kirche zugrunde liegt: “Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. (...) Einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will” (1 Kor 12,4.11).

Alle Charismen tragen in sich den Auftrag, die Kirche aufzubauen, was wiederum einer Organisation bedarf, die das gemeinschaftliche Dienen ordnet. Die kirchliche Ordnung und die damit verbundenen Institutionen sind kein Selbstzweck. Zuallererst dient diese sichtbare Gestalt der Kirche dem Grundcharisma der Nächstenliebe, die in der Gottesliebe verankert ist. Von Anfang an war es die ureigenste Aufgabe der Kirche, mit allen alles zu teilen, so viel, wie jeder nötig hat (vgl. Apg 2,44f.). Das entspricht dem Wesen der Kirche und das ist auch das Charisma von «Kirche in Not»:

Liebe geben, allen helfen, denen das Nötigste für ein würdiges Leben als Kinder Gottes fehlt.

In der Enzyklika *Deus Caritas est* erklärt der emeritierte Papst Benedikt XVI. das kirchliche Grundprinzip der gemeinschaftlichen Liebestätigkeit, von der niemand dispensiert werden kann, so: “Die Kirche ist Gottes Familie in der Welt. In dieser Familie darf es keine Notleidenden geben. Zugleich aber überschreitet Caritas-Agape die Grenzen der Kirche: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter bleibt Massstab, gebietet die Universalität der Liebe, die sich dem Bedürftigen zuwendet, dem man ‘zufällig’ begegnet, wer immer er auch sei. Unbeschadet dieser Universalität des

Liebesgebotes gibt es aber doch einen spezifisch kirchlichen Auftrag – eben den, dass in der Kirche selbst als einer Familie kein Kind Not leiden darf. In diesem Sinn gilt das Wort aus dem Galaterbrief: ‘wollen wir,

solange wir noch Zeit haben, allen Menschen Gutes tun, besonders aber den Hausgenossen des Glaubens’ (6,10).”

Liebe Freunde, danke, dass Ihr durch «Kirche in Not» die Kirche weltweit aufbauen helft. Danke, dass Ihr jeden Akt der Nächstenliebe mit der Liebe zu Gott durchdringt, eine Liebe, die der Mensch über die Gerechtigkeit hinaus immer braucht und brauchen wird.

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent

Unerschüttert nach dem Beben

Die 50 Missionsschwestern der Klarissen vom Allerheiligsten Sakrament sind ein starker Motor der Mission in der Diözese Cuernavaca in Mexiko. Jahrelang tankten sie im Schutz der Mauern ihres Mutterhauses Kraft auf für ihre Mission.

Sie helfen in Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern, Ambulanzen, Leprastationen. Sie unterrichten Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Katechismus. Sie unterstützen geistliche Bewegungen, sie besuchen alleinstehende alte Menschen in Heimen und Häftlinge in Gefängnissen. Sie gehen in die Dörfer und organisieren Gottesdienste, Firmung und Erstkommunion. Sie gehen in Studentenheime und zu sozialen Brennpunkten an Bahnhöfen und Marktplätzen. Sie sind für arme und verlassene Menschen wie Engel, Schwester, Mutter – der Arm der Barmherzigkeit.

Im Mutterhaus fanden sie Ruhe und Erholung. Es gibt die guten Mauern in Mexiko. Aber am 19. September 2017 um 13 Uhr bebte die Erde in Cuernavaca. Viele Mauern stürzten ein, auch das Mutterhaus bewegte sich. Die Mauern zeigten Risse, statt Schutz boten sie nur noch Gefahr. Der Gebäudekomplex musste teilweise abgerissen werden, darunter das Einkehrhaus. Viele Aktivitäten sind seither nicht mehr möglich: Besinnungstage, Katechismus-Unter-



Vor dem Beben: Auch die Kapelle muss renoviert werden.

richt, Beratungen, Kinderbetreuung. Die kranken und alten Schwestern mussten in andere Häuser verlegt werden. Viel Energie der Schwestern aber fließt seit diesem 19. September in die Renovierung und das nötige Fundraising. Viel Kraft wird hier gebunden. Der Motor der Evangelisierung in Cuernavaca stottert.

“Dass Christus herrsche, drängt uns” – so lautet das Motto der Kongregation, die in vielen Ländern, auch in schwierigen wie Indonesien und Sierra Leone, tätig ist. Es ist die Liebe, die drängt. So viele Seelen warten auf die Schwestern. Aber sie brauchen die neuen Mauern, die Schutz bieten und in der Stille und Geborgenheit Kraft spenden für die vielfältige Arbeit der Evangelisierung. Die Pläne für die Renovierung sind fertig, die Arbeiten haben begonnen. Auch uns drängt es. Wir beteiligen uns mit CHF 59'700 an den neuen guten Mauern des Mutterhauses der Klarissen in Cuernavaca. ●



Nach dem Beben: Ein Teil musste ganz abgerissen werden.



Die Liebe drängt: Die Arbeiten am neuen Haus haben begonnen.

Pater Pio baut mit

Die Pfarrei sollte geschlossen werden – zu wenig Gläubige und kein Geld für den Bau einer Kapelle.

Aber die kleine Herde machte Druck. Die Gläubigen glaubten und beteten zu Pater Pio, dem Schutzheiligen der Pfarrei in Saporischschja/Ukraine. Die Pfarreizugehörigen wollten in die heilige Messe gehen, beichten und anbeten. Die Hirten hatten ein Einsehen. Seit 2008 sind die La-Salette-Missionare wieder da. Aber es gab immer noch keine Kapelle. Man richtete wieder ein Zimmer als provisorische Kapelle ein – viel zu eng, viel zu klein. Ein altes Haus, eine ehemalige Bäckerei, wurde gekauft. Es muss umgebaut werden, Gott soll nicht in einer Ruine wohnen. Jetzt ist die Ruine eine Baustelle. Aber die Pfarrei wächst. In diesem Jahr jährt sich ausserdem der 50. Todestag von Pater Pio. Da soll der Rohbau, in dem schon die heilige Messe gefeiert wird, sich in eine richtige, schöne Kapelle wandeln. Wir haben für dieses kleine Wunder der Ausdauer eine weitere Hilfe (CHF 35'800) zugesagt. ●



Mit dem Segen von oben: heilige Messe in der jetzt schon vollen und bald schönen Pater-Pio-Kapelle.



Für eine Kultur des Miteinanders

Der heilige Marcellin Champagnat, Gründer der Maristenbrüder, war seiner Zeit weit voraus. Vor zweihundert Jahren lehrte er seine Ordensbrüder, dass in den Maristen-Schulen Körperstrafen und erniedrigende Behandlung von Kindern strikt verboten sind.

“Um Kinder zu erziehen, müsst ihr sie lieben” – in diesem Satz fasste er die christliche Erziehung zusammen. Und damit meinte er Jungen und Mädchen. Das ist in einem Land wie **Bangladesch** doppelt modern. Denn Kinder haben in diesem Kulturkreis nur formal die gleichen Rechte und Würde wie Erwachsene – erst recht, wenn sie zu den “Unberührbaren”, den “Unreinen” gehören. Das sind die ethnischen Minderheiten in Bangladesch, die meist als Tagelöhner in den Teeplantagen ihr karges Leben fristen. Für 23 Kilo gepflückte Teeblätter – mehr schafft

man nicht an einem Tag – bekommen sie CHF 1; für die Teeplantagen gelten die Arbeitsgesetze nicht. Die meisten der “Teeleute” sind Christen und Hindus, also auch religiös aus einer kleinen Minderheit. Neunzig Prozent der Einwohner von Bangladesch sind Muslime, neun Prozent Hindus. Die halbe Million Christen (meist Katholiken) machen gerade mal 0.3 Prozent aus. Vor allem Christen und Hindus sollen in der neuen Schule der Maristenbrüder in Sylhet, eine geistige Heimat finden.

Vor anderthalb Jahren haben die Maristen mit der Schule in dieser Diözese im Nordosten des Landes begonnen. Von den 98 Schülern sind 32 Christen, 43 Hindus, 23 Muslime. In drei Jahren sollen es 450 Schüler sein, ein Drittel davon Christen. Drei von vier Schülern kommen aus den armen Familien der “Teeleute”, viele von ihnen sind Waisenkinder. In der St.-Marcellin-Schule finden sie Geborgenheit und eine liebevolle Atmosphäre. Was fehlt, ist eine Kapelle, die reale Gegenwart des Herrn, die Quelle der Liebe. Aus ihr entspringt auch



Nach dem Sport: das Gefühl familiärer Gemeinschaft in Christus.



Gemeinsam den Rosenkranz beten. Aber wohin, wenn es regnet?

die Offenheit für eine Kultur der Toleranz, des Miteinanders und der gegenseitigen Achtung, was zu den Zielen der Schule zählt. Durch das Zusammenleben in der Schulgemeinschaft entsteht solch eine Kultur wie von selbst. Mit den Schülerzahlen wird der Wunsch, vor dem Herrn und zu ihm zu beten, zur Sehnsucht wachsen. Hier soll nicht nur die heilige Messe gefeiert, sondern auch der Rosenkranz gebetet, das gemeinsame Morgen- und Abendgebet gesprochen und der Katechismus gelehrt werden. Die Kapelle wird das Herz der Schule sein. Sie ist auch als geistliches Zentrum für die Nachbarschaft und die Sonntagsmesse der “Teeleute” geplant. Alle sollen aus der Quelle der Liebe schöpfen. Wir haben für diesen Herzenswunsch der Maristenbrüder **CHF 30'200** versprochen. ●

Mit Maria gegen den Aberglauben

Musevi-Hügel, Diözese Kitui in Kenia: Es ist ein Ort mit Geschichte, denn hier wurde die erste heilige Messe in der Region gefeiert.

Jetzt soll hier ein Marienwallfahrtsort gebaut werden. Msgr. Anthony Muheria, bis 2017 Bischof von Kitui, verbindet damit mehrere Ziele. Zum einen soll ein geistliches Zentrum in der Diözese entstehen mit Einkehrhaus und einem Kloster kontemplativer Schwestern. Zum anderen will der Bischof damit den immer noch starken Einfluss der Naturreligionen und des Aberglaubens zurückdrängen – dafür braucht es in Afrika sichtbare Symbole und Bauten. Und schliesslich gebe es für diese Ziele keine bessere Fürsprecherin als die Gottesmutter, sagt er. Unsere liebe Frau vom Musevi-Hügel soll die 26 Pfarreien und ihre 80 Priester, Söhne dieses Landes, sowie die 240'000 Katholiken schützen. Einen Grossteil der Finanzierung haben die Gläubigen selbst gestemmt. Es bleibt eine Lücke, sozusagen für den Schluss-Stein (**CHF 95'600**). Wer baut mit am Haus der Muttergottes vom Musevi-Hügel? ●



So soll es aussehen: das Modell der Wallfahrtskirche.



Verlässliche Partnerschaft

Fast überall in Afrika spüren die Christen den wachsenden Druck des Islam. Auch im Süden des Kontinents, der bislang eher von der Ausbreitung des Islam verschont geblieben war. In **Sambia** hat die Bischofskonferenz deshalb eine Studientagung abgehalten, um eine Strategie gegen die islamische Expansion zu entwickeln. Denn die Muslime sind bislang nur eine kleine Minderheit, aber "gerade in katholischen Gebieten schiessen Moscheen wie Pilze aus der Erde", schreiben die Bischöfe. Ohne die finanzielle Hilfe von «Kirche in Not» wäre die Tagung für Priester und Ordensleute kaum zustande gekommen. "Wir stehen vor einer grossen pastoralen Herausforderung", heisst es im Brief der Bischöfe, und "danken «Kirche in Not» für die immer verlässliche Partnerschaft". Diese Verbundenheit gibt Mut, die Herausforderung entschlossen anzugehen.



Thomas Heine-Geldern
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

dank Ihrer steten grosszügigen Hilfe ist es uns wieder gelungen, wichtige Bauvorhaben unserer Partner in armen Diözesen weltweit zu unterstützen und so vielfach erst zu ermöglichen. Gerne haben wir dabei die freudige Nachricht über die Zusage den um Hilfe bittenden Orden und kirchlichen Einrichtungen überbracht, und genauso gerne übermitteln wir Ihnen, unseren grossherzigen Wohltätern, den aufrichtigen und tief empfundenen Dank der Glaubensbrüder und -schwestern vor Ort. Immer wieder spüren wir alle, dass das Gebet und die Opferbereitschaft unserer bedrängten und bedürftigen Projektpartner uns Ansporn ist und Kraft gibt, unseren Auftrag weiter zu erfüllen.

Mindestens ebenso wichtig für die Verbreitung des Glaubens ist neben der notwendigen baulichen Infrastruktur der Aufbau geistlicher Bausteine des Wissens über unseren Glauben. Nur wer den Glauben als Geschenk Gottes nicht nur gerne annimmt, sondern auch bereit ist, sein Wissen über den Glauben zu vertiefen, kann sich auf den notwendigen Dialog mit anderen Religionen einlassen. Dieser Dialog findet in unseren Partnerländern statt – und überall dort, wo wir alle bereit sind, für Christus und unsere Kirche Zeugnis zu geben.

Ihr

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Ich helfe, soviel ich kann

Ich bin begeistert über den liebevollen Unterschied, den «Kirche in Not» auf der ganzen Welt macht. Voller Leidenschaft helfe ich, soviel ich kann, dass Familien in die Ninive-Ebene im Irak zurückkehren können. Ihre Berichte über diese Initiative sind wundervoll. Ich werde diese Familien weiterhin so viel wie möglich unterstützen.

Ein Wohltäter aus Australien

30 EUR von der Strasse

Das Geld, das ich Ihnen schicke, hat mein Sohn gefunden. Er weiss, dass ich, wann immer ich kann, Ihr Werk unterstütze und zugleich um Ihr Gebet bitte. Hier sind die 30 EUR, die mein Sohn auf der Strasse gefunden hat und die er eigentlich bräuhete, da er beruflich in einer prekären Lage ist. Zugleich läuft er Gefahr, alkoholabhängig zu werden, doch seine

Worte waren: "Gib das Geld denen, denen du immer hilfst." Ich bitte Sie, für meinen Sohn zu beten, dass die Gottesmutter ihm die Kraft geben möge, von der Sucht loszukommen und im Frieden Gottes zu leben.

Eine Wohltäterin aus Portugal

Spende statt Theaterbesuch

In dieser Fastenzeit verzichtete ich auf Theaterbesuche. Das damit gesparte Geld sende ich «Kirche in Not» zu. Im Gebet vereint.

Ein Wohltäter aus Frankreich

Tief berührt

Das Wirken von «Kirche in Not» berührt uns tief. Wir bewundern Ihren enormen Einfluss und werden unsere monatliche Unterstützung fortsetzen, solange Gott uns das Leben schenkt.

Ein Ehepaar aus Belgien

SPENDEN: Luzerner Kantonalbank:

Kto.-Nr.: 01-00-177930-10, IBAN: CH38 0077 8010 0177 9301 0,
PC-Konto: 60-17200-9, IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9;
Kirche in Not (ACN), Cysatstrasse 6, 6004 Luzern, T 041 410 46 70

E-mail: mail@kirche-in-not.ch

www.kirche-in-not.ch

Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Redaktion: Jürgen Liminski, ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN), Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern, Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527, De licentia competentis auctoritatis ecclesiasticae, Rundbrief für alle Wohltäter, erscheint achtmal im Jahr, Mitgliederbeitrag CHF 10.--

